

Guglera-Eröffnung verzögert sich

Der Bund hat die Bewilligung für den Umbau der Guglera in ein Bundesasylzentrum erhalten. Weil erst die Wasserschäden behoben werden müssen, wird das Zentrum frühestens im Winter 2017/18 eröffnet.

Karin Aebischer

GIFFERS Das einstige Institut St. Joseph in der Guglera ob Giffers ist eingezäunt. Weil das Gebäude in ein Ausreisezentrum für abgewiesene Asylbewerber umgebaut wird, haben Arbeiter in den letzten Tagen einen Zaun um das Areal errichtet. Dieser ist Teil des Baugesuchs des Bundes, das im Juli 2016 öffentlich auflag. Obwohl drei Einsprachen gegen das Baugesuch eingegangen waren (die FN berichteten), hat der Bund am 23. Dezember 2016 die Baubewilligung erhalten, wie Jonas Spirig vom Bundesamt für Bauten und Logistik auf Anfrage erklärt.

Vonlanthen hat zurückgezogen

Gemäss Sarah Hagi Gökü, Vize-Oberamtfrau des Sensebezirks, hatte ein Einsprecher seine Beschwerde zurückgezogen, und auf die beiden anderen sei man gar nicht eingetreten, weil den Einsprechern die Beschwerdelegitimation abgesprochen worden sei. Dies in Anbetracht der grossen räumlichen Distanz zur Guglera: Um überhaupt zu einer Einsprache legitimiert zu sein, müsse man von einer Sache besonders betroffen sein. Die Einsprecher würden jedoch bis zu drei Kilometer von der Guglera entfernt wohnen und seien somit nicht stärker betroffen als die Allgemeinheit, so Hagi.

Einer der Einsprecher war FDP-Grossrat Ruedi Vonlanthen aus Giffers (die FN berichteten). Er habe seine Einsprache zurückgezogen, sagte er gestern auf Anfrage. «Weil ich die Probleme, die ich gerne gelöst hätte, über das Baurecht nicht lösen kann», so Vonlanthen. Diese würden die Sicherheit und Infrastrukturen betreffen, etwa den Strassenausbau und das Abwasser. Auch ohne Einsprache fordere er weiterhin, dass die Anliegen der Gemeinde Giffers in der Vereinbarung mit dem Bund erfüllt werden. Die Vereinbarung ist gemäss Ammann Othmar Neuhaus noch nicht unterzeichnet. Er gehe aber davon aus, dass die Verhandlungen in den nächsten Monaten weitergeführt wer-



Der Bund liess das Areal des zukünftigen Ausreisezentrums in der Guglera umzäunen.

Bilder Charles Kellena

den. Der Inhalt der Vereinbarung wird zurzeit nicht veröffentlicht. Neuhaus erklärt jedoch, dass es um Schnittstellen zwischen Gemeinde, Bund und Kanton wie Wasserversorgung, Transport oder Sicherheit gehe. Die Eröffnung des Bundesasylzentrums ist gemäss Jo-

nas Spirig frühestens für Winter 2017/18 vorgesehen. Als im Februar 2015 erstmals bekannt wurde, dass aus der Guglera ein Bundesasylzentrum werden soll, war die Eröffnung für Anfang 2017 geplant, später dann für Herbst 2017. Der Zeitpunkt der Eröffnung lasse sich erst

dann näher bestimmen, wenn die Arbeiten zur Behebung der Wasserschäden abgeschlossen seien und deren Auswirkungen auf den ursprünglichen Zeitplan feststünden, teilt Spirig schriftlich mit. Zurzeit werde das Gebäude getrocknet, und es seien auch weitere Arbeiten in Zusammenhang mit dem Wasserschaden im Gang.

Täter noch immer unbekannt

Die Überschwemmung in der Guglera war entstanden, weil Anfang Oktober 2016 Unbekannte ins Gebäude einbrachen und Wasserhähne und -abflüsse so manipulierten, dass danach sieben Etagen unter Wasser standen. In der Folge bekannte sich auf der linksauntonomen Internetplattform Indymedia eine anonyme Gruppe zum Sabotageakt. Die Kantonspolizei ermittelte weiter, erklärte Mediensprecher Martial Pugin gestern. Es gebe zurzeit aber keine neuen Elemente in diesem Fall.



Der Zaun ist am oberen Ende mit Stacheldraht versehen.

Zahlen und Fakten

Vom Waisenhaus zum Asylzentrum

Einst war die Guglera in Giffers ein Waisenhaus und bis 2007 eine Internatsschule, die von den Ingenbohrer Schwestern geleitet wurde. Die Schwesterngemeinschaft verkaufte das Institut St. Joseph vor neun Jahren an den Unternehmer Beat Fasnacht, der dort ein Therapiezentrum für übergewichtige Jugendliche betrieb. Der Bund kaufte ihm die Liegenschaft vor zwei Jahren für 19 Millionen Franken ab, um daraus ein Ausreisezentrum für abgewiesene Asylbewerber zu machen – eines von zwei in der Westschweiz. Dieses umfasst 250 Plätze. Die Kosten für die Umbauarbeiten der Guglera betragen 8,8 Millionen Franken. ak

Ein Touchscreen anstelle eines Tourismusbüros

FREIBURG Im Sommer sind viele Touristinnen und Touristen im Freiburger Burgquartier unterwegs: Die Kathedrale St. Nikolaus ist ebenso ein Anziehungspunkt wie das mittelalterliche Quartier selber. Das Freiburger Tourismusbüro aber befindet sich in der Oberstadt im Equilibre – weit weg vom Burgquartier. Eine Studie hatte gezeigt, dass sich jene Touristen, die direkt das Burgquartier anpeilen, etwas verloren fühlen und nicht wissen, wo sie sich informieren können. Daraufhin hatte Freiburg Tourismus und Region im Sommer 2012 einen Ableger an der Steinbrückengasse 14 (Rue du Pont-Muré) eröffnet; der «Info-Punkt» war bis Ende September täglich von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Freiburg Tourismus hatte damals sehr gute Erfahrungen gemacht – jedoch in den Sommern danach keinen Ableger mehr im Burgquartier eröffnet. Auch im kommenden Sommer wird dies nicht der Fall sein. «Wir würden sehr gerne ein Büro in der Nähe der Kathedrale eröffnen», sagt Cédric Clément, Direktor von Freiburg Tourismus. «Uns fehlt aber das Geld dazu.» Die Fixkosten für die Räumlichkeiten seien einfach zu hoch.

Suche nach Alternativen

Darum sucht Freiburg Tourismus nun nach Alternativen. «Wir überlegen, wie wir mit Broschüren und vielleicht einer Säule mit einem Touchscreen im Burgquartier präsent sein können», sagt Clément. Noch sei aber nichts konkret. «Vielleicht reicht es schon für diesen Sommer, vielleicht auch nicht.»

Klar ist, dass die Tourismusengel wieder im Einsatz stehen werden: Drei junge Studierende aus der Region radelten letztes Jahr erstmals ab Anfang Juli an 65 Tagen durch die Stadt Freiburg, spürten Touristen auf, boten ihre Hilfe an und gaben Auskunft (die FN berichteten). Die drei Tourismusedel hatten letzten Sommer insgesamt 1780 Kontakte zu Touristinnen und Touristen. In 83 Prozent aller Fälle ging es um die Orientierung: Die Gäste fragten nach dem Weg. Gut die Hälfte der Kontakte fand im Burgquartier statt. njb

Express

Fri Up unterstützt zwei Jungfirmen

FREIBURG Der Verein Fri Up hat für 2017 zwei Jungunternehmen ausgesucht, die in den Genuss von Unterstützung kommen werden. Die Start-ups Panier Local und MedHome werden je eine Coaching und eine massgeschneiderte Begleitung erhalten, teilt Fri Up in einem Communiqué mit. Der Start-up Panier Local will zum ersten virtuellen Markt für Produkte aus der Region Freiburg werden. Konsumenten können per Mausclick Produkte einkaufen, die von lokalen Produzenten angeboten werden. Die Produkte werden nach Hause geliefert. MedHome ist der erste Dienst für Arztbesuche zu Hause im Kanton Freiburg, heisst es in der Mitteilung. Das Unternehmen will langfristig einen ärztlichen Bereitschaftsdienst für Hausbesuche im gesamten Kanton anbieten. uh

Freiburger Polizei macht gute Erfahrungen mit dem neuen Alkohol-Messgerät

Seit Oktober setzt die Polizei ein neues Messgerät ein, um zu testen, ob Fahrzeuglenker Alkohol getrunken haben. Die Freiburger Kantonspolizei ist zufrieden.

FREIBURG Nur Vorteile sieht Jean-Pierre Grandjean, Chef der Freiburgischen Verkehrspolizei, im neuen Alkohol-Messgerät, das die Polizei seit Anfang Oktober benutzt. Das neue Gerät ist beweisicher und misst nicht mehr – wie ein Bluttest im Spital – den Promille-Wert im Blut, sondern die Anzahl Milligramm Alkohol pro Liter Atemluft.

Neuer Test spart Zeit

Die Polizei misst nach wie vor zuerst mit einem Schnelltester die Atemluft. Zeigt sich

bei diesem Blasen ein zu hoher Alkohol-Anteil, kommt das neue Gerät zum Einsatz – vor Ort. «So sparen wir und auch die Fahrzeuglenker Zeit», sagt Grandjean.

Nicht mehr auf den Notfall

Zudem sei es für die Leute angenehmer, den zusätzlichen Test vor Ort vorzunehmen: «Es war für die Leute nicht angenehm, sich in Begleitung zweier Polizisten auf den Spitalnotfall zu begeben.» Und nicht zuletzt ist der neue Test auch billiger: Der Einsatz des neuen Alkohol-Messgeräts kostet rund 100 Franken, während der Bluttest im Spital samt Arztzeugnis auf rund 400 bis 500 Franken zu stehen kam.

Der neue Test werde auch gut akzeptiert, sagt Jean-Pier-

re Grandjean. «Er kommt gut an, wir haben keine negativen Rückmeldungen.» Von Oktober bis Ende Jahr hätten nur drei Personen den Test verweigert; im Vorjahr hatten in der gleichen Zeitspanne elf Personen den Bluttest verweigert.

Eher zu wenig als zu viel

Der Bluttest sei natürlich genauer als das neue Alkohol-Messgerät. «Das Gerät ist aber zugunsten der Testpersonen ausgelegt, es zeigt also eher zu wenig als zu viel an», sagt Grandjean. Diese Abweichung sei aber sehr klein, «sicher nicht im Promillebereich». Die Anzahl der positiven Testergebnisse habe sich im Vergleich zur gleichen Zeitspanne im Vorjahr denn auch nicht verändert. Einen Nachteil sieht Jean-Pierre Grandjean den-

noch im neuen Alkohol-Messgerät: «Die Unternehmen, die früher die Bluttests durchführten, haben nun all diese Aufträge und damit Einnahmen verloren.»

Alte Grenzwerte, neue Zahlen

Das neue Messgerät kommt seit Oktober in der ganzen Schweiz zum Einsatz; der Wechsel beruht auf einer nationalen Gesetzesänderung. Mit der neuen Methode wird der Anteil Alkohol pro Liter Atemluft gemessen.

Nebst der Masseinheit ändern auch die Zahlen: Was zuvor 0,5 Promille Blutalkohol waren, sind heute 0,25 Milligramm Alkohol pro Liter Atemluft. Auch wenn sich die Zahlen halbieren, entsprechen sie inhaltlich den bisherigen Grenzwerten. njb

Reklame

Jean-François Rime
Nationalrat SVP

“Gewerbestärken!”

Am 12. Februar

JA

zur Steuerreform
www.schweiz.ch